

## Ein Reporter bereist den Balkan

Der Beruf eines Reisejournalisten entbehrte früher nicht einer gewissen Romantik. Denn damals, ich denke vor fünfzig Jahren etwa, gab es noch mancherlei zu erleben. Nicht wenige kehrten nach einer Fülle fesselnder Abenteuer stoffbeladen in ihre Redaktionsstuben heim. Ich denke dabei an Männer wie Erwin Rosen, der dann den „Lausub in Amerika“ schrieb.

Heute, na ja!

Heute reist der kühne Reporter sagen wir: nach Albanien. Orient, Blutrache, Stammesfehden! denkt er, ein fulminanter Stoff! Er verläßt in Durazzo den kochkomfortablen Dampfer, auf dem er Preisermäßigung genießt, als Journalist fährt er Erster zum Preis dritter Klasse. Die Dampfergesellschaften haben ja längst begriffen, daß die Schilderung einer Adriafahrt in der Luxusklasse wirksamere Propaganda darstellt als ein Wirklichkeitsbericht aus dem Zwischendeck.

In Durazzo, da muß sich selbst der bedeutendste Journalist gestehn, daß nicht viel zu beschreiben ist. Das ist eine Stadt wie . . . . Swinemünde ist schon übertrieben! Eisenbahn gibt es nicht, der Journalist muß ein Taxi nehmen, das ihn für vier bis fünf Mark in die albanische Hauptstadt bringt.

Tirana! Achmed Zogu! sagt sich der Journalist. Er erschrickt, wenn er sieht, wie modern Albanien ist. Da stehn ja Schutzleute auf der Straße, unformiert wie die englischen Bobbies! Auf dem asphaltierten Boulevard brennt elektrisches Licht. Es gibt den Kurssaal mit Jazzkapelle und Lebedamen, da stehn sechs, sieben, acht Etagenhäuser: die Ministerien.

Da ist man denn froh, daß es ein Informationsbüro für die Presse gibt, drüben im Außenministerium, erster Stock. Der Leiter, ein Russe, Dr. Michael Sherko, empfängt einen liebenswürdig. Oh, er versteht, wo den kühnen Reporter der Schuh drückt. „Da habe ich zufällig,“ sagt er, „aus bester Quelle ein wenig Material.“ Er hilft dem Reporter mit Photographien aus, er übergibt ihm Beschreibungen, Zahlen, interessante Einzelheiten über Albanien in jeder ge-

wünschten Sprache. Der Lebenslauf Achmed Zogus, des Königs, das wirtschaftliche Aufblühn des Einmillionenstaats, die Annehmlichkeiten und Sehenswürdigkeiten Albaniens findet der Reporter geschickt zusammengestellt.

„Auf Wiedersehen,“ verabschiedet sich der Pressechef, „ich hoffe, es hat Ihnen in Albanien gut gefallen.“

Der kühne Reporter kann auch nach Serbien gehn. (Komitadschis! Kroatische Freiheitskämpfer! Mazedonische Frage!) Das ist nun ein Land, wo die Eisenbahn fährt. Das Preßbüro im Ministerpräsidium Belgrad gewährt ihm bereitwillig freie Fahrt erster Klasse. Versteht sich, in jedem Land, das Fremdenverkehr nötig hat, in Bulgarien, Griechenland usw. kommt man den Journalisten derart entgegen.

Im Preßbüro lernt der Reporter lauter reizende und gebildete Herren kennen. Man überreicht ihm wertvolle Werke über Südslawien, eine Aufmerksamkeit! Im Bilderarchiv kann er sich eine ganze Kollektion schöner Aufnahmen wählen, alle auf Hochglanz, Format 13×18. Er hat das Recht zur beliebigen Reproduktion. Wünscht er den Text, braucht Material über eine beliebige Frage — es wird ihm in jeder Sprache zusammengestellt. Er kann sogar seine Artikel im Preßbüro tippen lassen.

„Wenn Sie Ihre Artikel veröffentlicht haben,“ läßt ein Herr den Reporter vertraulich wissen, „so könnten wir sie durch unsere Korrespondenz auch in anderen Ländern verbreiten. Das Honorar ist nicht schlecht.“

Einen Augenblick bleibt dem Reporter die Sprache weg. Dann merkt er, hier winkt ein Nebenverdienst. Es wird natürlich drauf ankommen, wie er schreibt. Einen so präparierten Reporter kann man getrost nach Mazedonien fahren lassen.

Erstens versteht er die Sprache dort meistens nicht. Zweitens wird er von unsichtbaren Händen geleitet. Auf der Pressesfreikarte ist der Reiseweg vorgesehen. Wenn er irgendwo aussteigt, wird er am Bahnhof bereits registriert. Er muß im Zug zu diesem Zweck schon den Paß abgeben. Wenn er die Hauptstadt